Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 29 (1884)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

29. Jahrgang. 1884.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 23. Erscheint jeden Samstag. 7. Juni.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Cts. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Huber's Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zum Handfertigkeitsunterricht. VII. — Korrespondenzen. Glarus. — Glarus. † Joh. Zwicki. — Bellinzona. — Reale und formale Bildung. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

Zum Handfertigkeitsunterricht.

VII.

Wenn wir nun auch das Heil unseres Gewerbestandes durch andere Faktoren bedingt glauben als durch einen allfälligen Handfertigkeitsunterricht, so geben wir doch gerne zu, dass der letztere unter Umständen von recht nützlicher Einwirkung sein kann.

Dass die Bildungsarbeit einseitig ist und nicht den zu fordernden Einfluss auf die künftige Lebensführung des Schülers hat, wenn nicht mit der Ausbildung des Geistes diejenige des Körpers Hand in Hand geht, das gehört seit alten Zeiten zu den begründetsten Forderungen der Pädagogik. Die Zeiten sind vorbei, da man das Quälen und Schädigen des Körpers für verdienstlich hielt, und so sehr auch die Ansichten über den Zusammenhang zwischen geistiger Tätigkeit und Entwicklung der Körperorgane von einander abweichen, das weiss jedermann, dass jene leidet, wenn diese ihren Dienst nicht gut versehen. So bildet ja gegenwärtig auch die Schulgesundheitspflege in den Beratungen der Behörden wie der Ärzte und Lehrer ein stehendes Thema. Idealisten und Materialisten stimmen in diesen Dingen in der auffallendsten Weise überein. Das Auftreten der Überbürdungsfrage ist nichts anderes als eine Reaktion gegen die Vernachlässigung oder Schädigung der körperlichen Ausbildung oder Gesundheit der Schüler.

Nun kann man nicht läugnen, dass die Freude an körperlicher Betätigung zum Wesen der Jugend gehört, und dass sie gern zu ihr Zuflucht nimmt, wenn sie nicht durch anderes in Anspruch genommen wird. Man braucht nur darauf zu achten, wie die Schüler die Pausen im Schulunterricht zu benutzen suchen, oder wie glücklich sie ein strapaziöser Ausflug macht. Wenn sie also durch die Schule nicht daran gehindert werden, ihre Körperkräfte zu üben, so genügen sie dieser Forderung der Natur, wenn auch vielleicht in ungeordneter und zu wenig erfolgreicher Weise. Jene Verhinderung kann die Schule veranlassen durch zu viele *Unterrichtsstunden* und durch die *Hausaufgaben*.

Wenn man von den ersten Klassen der Elementarschule absieht, wo man aus anderen Gründen eine Beschränkung der täglichen Stundenzahl muss eintreten lassen, so wird man kaum behaupten wollen, dass sechs Stunden Unterricht im Tag zu viel und der Gesundheit oder der Ausbildung der Körperkräfte hinderlich seien, vorausgesetzt, dass das Schulzimmer seinen Namen verdiene und die Luft darin gehörig erneuert werde. Wenn aber dann auf diese sechs Schulstunden noch ein, zwei, drei und mehr Stunden folgen, welche auf die Lösung von Aufgaben zu Hause verwendet werden müssen, dann ist allerdings die Gefahr einer körperlichen Verkümmerung vorhanden, und die Klage über Überbürdung der Jugend ist begründet. Man weiss ja, wie es mit der Lösung der Hausaufgaben gehalten wird. Der Lehrer täuscht sich, wenn er meint, ein rechter Schüler, d. h. einer, aus dem später etwas Rechtes wird, müsse es unbedingt machen, wie jener Musterschüler im Gedichte, der sich durch keinen Reiz verlocken lässt, unmittelbar nach der Schule an etwas anderes zuerst zu denken, als an die Lösung seiner Aufgaben. Im allgemeinen geht man zögernd an die Lösung der Schulaufgaben, man sollte doch auch zuerst etwas seine Muskulatur üben, und wenn es nur aus Instinkt geschehen sollte, oder man möchte ein bischen die Süssigkeiten der Ferien kosten, ehe man an die Prosa der Ferienaufgaben denkt. Es mag das sündhaft sein, aber was wäre die Jugend ohne ein bischen Sünde?

So kommt es denn, dass über der Lösung der Hausaufgaben viel mehr Zeit verloren geht, als der Lehrer bei der Stellung derselben dachte und dann werden sie als Druck empfunden und tragen im stärksten Masse dazu bei, dass sich die Kinder aus der Schule wegsehnen, wie einst die Kinder Israels aus der ägyptischen Knechtschaft. Und wenn sie die Schule endlich verlassen dürfen, so werden die Erinnerungen und stummen Zeugen der Aufgabenqualen, die Arbeiten, die so viel Sorgen und Schweiss

gekostet, einem fröhlichen Autodafé überliefert, und der heilige Entschluss gefasst, mit solchen Dingen die Zeit nicht mehr tot zu schlagen.

Am allerleichtesten tritt die Überladung mit Hausaufgaben mit ihren schlimmen Folgen da ein, wo mehrere Lehrer sich in den Unterricht teilen, also beim *Fachlehrersystem*, weniger da, wo nur ein Lehrer arbeitet, beim *Klassenlehrersystem*. Das allein schon würde uns bestimmen, dem letztern vor jenem den Vorzug zu geben; denn es ist ein viel kleineres Übel, wenn ein Schüler mit etwas weniger Kenntnissen und Fertigkeiten aus der Schule tritt und dafür geistig frisch und zum weitern Lernen aufgelegt ist, als wenn er vollgesättigt ist von Schulweisheit, und glaubt, sein Bildungsziel erreicht zu haben. Wo man in Unterrichtsanstalten mit Schülern von weniger als fünfzehn Jahren das Fachlehrersystem hat, da sollte man die Hausaufgaben verbieten. Vielfache Erfahrung zeigt, dass ohne das dem Übel nicht gründlich abgeholfen wird. Die Versuchung für den Lehrer ist gar zu gross, dadurch den Bildungsgrad seiner Schüler in einem bessern Licht erscheinen zu lassen, dass er zu Hausaufgaben seine Zuflucht nimmt. Wie leicht geschieht es sonst nicht, dass seine Lehrtätigkeit unterschätzt wird, weil man dieselbe vorwiegend nur nach dem äussern Erfolg beurteilt, der sich an den Examen offenbart! Wenn aber ein Lehrer einer Anstalt zu diesem Mittel seine Zuflucht nimmt, so können die anderen nicht wohl zurückbleiben, und es entsteht gerade unter den gewissenhaftesten unter ihnen ein Wetteifer, der ganz schön wäre, wenn nicht die Schüler an ihrer wahren Ausbildung für das Leben dadurch Schaden leiden würden.

Es ist zu bezweifeln, dass man so bald dazu kommen werde, an den unteren Klassen der Gymnasien und ähnlicher Anstalten die Stellung von Hausaufgaben zu verbieten. So lange aber das nicht der Fall ist, was soll da der Handfertigkeitsunterricht für diese Schüler? Fügt er nicht zu der schon vorhandenen schulmässigen Betätigung noch eine neue? Wenn diese auch von anderer Art ist, so zwingt sie doch zur Unterordnung unter ein bestimmtes System und verringert so einigermassen die Möglichkeit zu selbständiger Entwicklung, jedenfalls aber den Verkehr mit den Dingen der Natur und den Aufenthalt und die Bewegung unter denselben.

KORRESPONDENZEN.

Glarus. —*i*— Am 26. Mai versammelte sich fast vollzählig die glarnerische Lehrerschaft im „Adler“ in Schwanden zu ihrer Frühlingskonferenz.

Nach Absingung des immer schönen Baumgartnerliedes: „O mein Heimatland, o mein Vaterland“ ergreift der Präsident, Her Zopfi in Glarus, das Wort. Mit warmen Worten gedenkt er der im Laufe des verflossenen Vereinsjahres gestorbenen Mitglieder, Herrn Kundert in Netstal und Herrn Zwicki in Luchsingen, dem wir an anderer Stelle einige Blumen der Erinnerung gewidmet haben. Das Präsidium erinnert auch an den Kollegen, „der“, um mit den Worten des Redners zu sprechen, „fast ein halbes Jahrhundert den vordersten Reihen des glarnerischen Lehrerstandes angehört hat und nun in den Ruhestand getreten ist“, Herrn R. Tschudi, sen., Schwanden. Des weitern werden die in Nr. 15 dieses Blattes angeführten Änderungen im glarnerischen Schulwesen erwähnt. Immerhin sei das verflossene Jahr zu den stillen zu zählen, was zwar keinen Tadel bedeuten soll, denn eine geräuschlose, aber intensive Tätigkeit könne auch viel leisten.

„Der Mensch ist von Natur kein Stimmvieh“, so fährt der Präsident fort und kommt auf den 4. Mai und 11. Mai l. J. zu sprechen. Es sind das zwei Ehrentage für das Glarnervolk gewesen und dürfen als Lichtpunkte in der Geschichte unseres Ländchens verzeichnet werden. Am 4. Mai erklärte die überwiegende Mehrheit der Landsgemeinde: „Wir wollen keinen Henker mehr in unseren freien Bergen“; mit dem Beschlusse aber, einen Kantonschemiker für die Lebensmittelkontrole etc. einzusetzen, zeigte es, „dass ihm Leben und Gesundheit des Menschen teuer und heilig sind“.

War auch der 11. Mai ein Tag, der in der Chronik des Schweizerlandes schwarz angestrichen wird, so zeigte doch unser Glarnervolk durch Annahme aller vier Vorlagen, dass es *echt* eidgenössisch gesinnt ist, aber nicht *vereins*eidgenössisch. Gerade die Neuzeit zeigt: Wer die Schule hat, hat die Zukunft, deshalb die Bestrebungen der verschiedenen Parteien, sie in ihrer Gewalt zu haben. Edle Humanität und wahren Freisinn zu pflegen, sei nebst der Erreichung gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten die nicht zu unterschätzende Aufgabe der schweizerischen Volksschule. Endlich mahnt Herr Zopfi noch zur steten Pflege wahrer Kollegialität, wach zu halten das Standes- und Pflichtgefühl, als die Pfeiler des Schulwesens.

Nach diesem trefflichen Eröffnungsworte folgt die Verlesung des Protokolls von der Herbstkonferenz. Als Aktuar ad interim verliest Herr Sekundarlehrer Brändli, Glarus, dasselbe und wird die vorzügliche Abfassung bestens verdankt.

Als Aktuar wird gewählt: Herr Schiesser, Glarus.

Herr Brändli gibt Bericht über die Rechnung des Schindlerstiftes, Herr Meier über diejenige der Lehrerbibliothek. Letzterer verliest auch eine Statistik über Bestand, Frequenz und Kosten dieser Bibliothek in den letzten 7 Jahren. Sie besteht aus 455 Werken mit 732 Bänden. Die Kosten werden durch Beiträge des hohen Kantonsschulrates und der Mitglieder gedeckt. Ebenso haben einzelne Privaten sie mit Geschenken bedacht. Die Frequenz lässt zu wünschen übrig, was freilich dem Umstande zuzuschreiben ist, dass das Porto hoch zu stehen kommt und überdies Geistliche und Lehrer bei der Landesbibliothek, die eben viel reichhaltiger ist, freien Bücherbezug haben.

Die Lehrerkonferenz des Unterlandes hatte den übrigen Filialvereinen zur Besprechung vorgelegt die Frage: „Wäre es nicht wünschbar, wenn für den Schreibunterricht in den glarnerischen Schulen einheitliche Formen aufgestellt würden?“ Das Mittelland hatte zugestimmt mit besonderer Betonung des Taktschreibens. Das Hinterland will sich an die Corrodihefte halten und das Sernftal will jedem Lehrer vollständige Freiheit lassen. An der Konferenz selbst wird die Diskussion nicht benutzt und mit Mehrheit Nichteintreten beschlossen. Dieser Beschluss kam uns nicht unerwartet vor, und ist es uns egal, wie sie da oder dort, hinten oder unten im Lande schreiben, dagegen behaupten wir, es sei denn, dass wir eines Bessern belehrt werden: In Gemeinden mit mehreren Lehrern ist es eine Zeit- und Kraftverschwendung, unter Umständen sogar für die Autorität des Lehrers nachteilig, wenn in jeder wieder andere Formen geübt und vom Kinde verlangt werden. Wir meinen auch nicht bis ins kleinste müsse alles Uniformität haben, aber gerade im Schreibunterricht wäre sie am ehesten möglich und sehr am Platze.

Nun folgt das Haupttraktandum der jeweiligen Frühlingskonferenz, der „Bericht über die Tätigkeit der Filialvereine", dieses mal verfasst von Herrn R. Tschudi, jun., Schwanden. An die Spitze seiner Arbeit stellt er das Motto: „Die Jugend ist das Volk der Zukunft; weihen wir *ihr* unsere Zeit, unsere Kraft!"

In der Einleitung begründet er die Zweckmässigkeit eines solchen Berichtes und geht sodann zur Statistik über.

10 Mitglieder haben *keine* Konferenz besucht; diesen widmet er Schillers Wort: „Pflicht für jeden": „„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliess an das Ganze dich an!"" Die übrigen 98 Mitglieder des glarnerischen Lehrervereins weisen 604 Konferenzbesuche auf, was auf den einzelnen 6,16 macht. Die 4 Filialvereine kommen in absteigender Reihenfolge:

Filialverein	Teilnehmer	Besuche im ganzen	Besuche per Mann
Mittelland	26	179	6,8
Hinterland	28	184	6,5
Sernftal	8	45	5,62
Unterland	36	196	5,44

Die Filialvereine haben im Laufe des verflossenen Jahres ihre Vorstände erneuert und bestehen dieselben:

Filialverein	Präsident	Aktuar
Unterland	Weber, Netstal	Grünenfelder, Bilten
Mittelland	Brändli, Glarus	Jacq. Heer, Glarus
Hinterland	Mäder, Schwanden	Gysel, Schwändi
Sernftal	Engler, Matt	Meier, Engi

Für die Herbstkonferenz wurde s. Z. das Thema: „Der Gesangunterricht in der Volksschule" bestimmt. Der Filialverein des Hinterlandes wählte als *Referent:* Herrn Caspar Zopfi, Schwanden; das Sernftal als *Rezensent:* Herrn Held, Engi. — Wir lassen nun die Themata folgen, über welche referirt und diskutirt wurde:

I. Praktische Übungen.

1) Im Kopfrechnen: mit Klasse 5, 6 und 7.
2) Im Turnen: *a.* mit Knaben, *b.* mit Mädchen.
3) Im Gesang: Einübung eines Liedes.

II. Referate (in chronologischer Reihenfolge).

1) Zusammenhang geographischer Verhältnisse und historischer Erscheinungen.
2) „Bittere Wahrheiten": Klage über mangelhafte Lehrerbildung, sowie darüber, dass man die Schule für alles verantwortlich machen will.
3) Die Mumifikation der Neuzeit, ein Mittel zur Anschauung, namentlich im naturkundlichen Unterricht (Weckersheimsche Flüssigkeit).
4) Zeit der Helvetik und ihre Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule.
5) Glossen zur heutigen Frauenerziehung durch die Familie.
6) Das Kriegsjahr 1799 mit besonderer Berücksichtigung der glarnerischen Verhältnisse.
7) Was uns not tut! (Über Frauenerziehung.)

These: Ein braver, tüchtiger, selbständiger, in jeder Lebenslage brauchbarer Mensch zu werden, ist auch die Bestimmung des *Mädchens;* um dies zu sein, genügt es aber nicht, dass das Mädchen bloss in einem *Berufe* tüchtig sei, sondern es soll auch die *Hauswirtschaft* aus dem Fundament verstehen, und es genügt nicht, dass die junge Frau die *Hauswirtschaft* verstehe, sondern sie soll auch in irgend einem *Berufe* tüchtig sein!

8) „Der rechte Ewigkeitsmensch ein rechter Weltmensch", aus Reisebilder und Heimatklänge von Pastor Funke.
9) Der Schulmeister im deutschen Sprichwort. Vortrag von O. Sutermeister.
10) Das thurgauische Repetirschulbuch.
11) Praktische Geometrie in der Primarschule.
12) Die alte Schule gegenüber der modernen Schule.
13) Das neue religiöse Lehrmittel.
14) Die Glocke (ihre Geschichte, Komposition etc.).
15) Der Schönschreibunterricht in der Volksschule.
16) Über Lügenhaftigkeit im allgemeinen, über Lügenhaftigkeit der Schüler im besondern.
17) Das Prinzip der Anschauung beim Sprachunterricht.
18) Die Befruchtung der Pflanzen.
19) Jean Pauls Leben und Bedeutung für die deutsche Literatur.
20) Bericht über den Gesangsdirektorenkurs in Aarau.
21) Der Sturz der alten Eidgenossenschaft.
22) Der praktische, formale und ethische Wert der Naturwissenschaften.
23) Ist der Sprachunterricht die schwache Seite unserer Schule? Wenn ja, wie können bessere Resultate erzielt werden?
24) Die Jugendersparniskassen.
25) Die Altertümer Egyptens.
26) Der Schreibunterricht.
27) Zur Turngeschichte.
28) Der Geschichtsunterricht in der Volksschule.
29) Philipp Albrecht Stapfer und die Volksschule zur Zeit der Helvetik und Mediation.
30) Die Solidarität im Lehrerstande.

Nachdem der Berichterstatter in Kürze die Quintessenz der gelieferten Arbeiten wiedergegeben, knüpft er noch etwas eingehender an das zuletzt aufgezählte Thema an mit dem Wunsche, dass das Wort „Solidarität" auch in unserer Zeit des „Kampfes ums Dasein" im Lehrerstande kein leerer Schall sein und werden möge. Einigkeit tut demselben not, dem Stande als Ganzes, wie jedem einzelnen in seiner besondern Stellung.

Nach rascher Abwicklung einiger kleinerer Traktanden wird noch als Konferenzort für den Herbst *Glarus* bezeichnet.

Möge der frische Zug, der zur Zeit durch „Fridolinsland" weht, von langer Dauer sein und auch in manchen anderen Gauen unseres Vaterlandes die lähmende Stickluft verscheuchen!

Glarus. —*i*— † Am Auffahrtsfest wurde in *Luchsingen* unter sehr zahlreichem Leichengeleite im 62. Altersjahr zur ewigen Ruhestätte getragen: Herr Johann Zwicki, der vierzig Jahre lang das Schulszepter führte, zuerst im Thurgau, dann in Diessbach und seit 1851 in Luchsingen. Im Seminar zu Kreuzlingen unter Wehrli herangebildet, zeigte er stets unveränderte Liebe zu seinem Berufe, welche ihm, mit bedeutender Begabung und einem energischen Wesen verbunden, ein erfolgreiches Wirken sicherte. Er zählte zu den strebsamsten Lehrern, war auch ein eifriges Mitglied der Lehrervereine und längere Zeit Mitglied des Vorstandes des Männerchors. Mit Recht trugen daher die Schuljugend und der Männerchor an der Begräbnisfeier erhebende Grablieder vor. Eine trauernde Witwe und mehrere erwachsene Söhne und Töchter beweinen einen treu besorgten Gatten und Vater, und die zahlreiche Anwesenheit der Lehrerschaft bekundete, dass sie einem wackern Kollegen die letzte Ehre erwiesen. — Nach schwerem Leiden sei dem treuen Freund und Kollegen die Erde leicht!

Bellinzona. In neuerer Zeit ist es oft versucht worden, Bellinzona anzuschwärzen, damit die Reparaturwerkstätte der Gotthardbahn nicht hieher verlegt wurde. Nun, obgleich die Sache entschieden ist, lassen sich noch böse Stimmen inner- und ausserhalb des Interessentenkreises vernehmen; denn wenn einmal der Stein ins Rollen geraten ist, lässt er sich nicht so leicht aufhalten, und der Stein ist ja wie das klatschsüchtige Publikum etwas Unvernünftiges.

So ist mir zufälligerweise die Nr. 123 der „Th. Ztg." zu Gesichte gekommen, worin ein Korrespondent die Schulzustände Bellinzona's einer derben, aber meistens unbegründeten Kritik unterzogen hat. Sei es mir nun gestattet, einige Worte der Erwiderung hier folgen zu lassen. Ich will aber besagten Zoilus nicht nachahmen, nämlich alles bekritteln oder beloben; das Korn Wahrheit will ich ehren, wo es immer stehen mag. Recht hat der Kritiker, insofern er sagt, Bellinzona besitze noch kein Schulhaus und die nun hiezu verwendeten Zimmer seien eher für das herabgesunkene Laster als für die aufspriessende Tugend geeignet. Während alle Gemeinden auf dem Lande, dem Gesetze sich fügend, ihre Schulhäuser vor 25—30 Jahren erbauten, benützte Bellinzona während der Abwesenheit der Regierung deren Palast zur Unterbringung der Schulklassen, und nun auf dringliche Ermahnung des Erziehungsrates beschloss es vor einigen Wochen den Bau eines geeigneten Gebäudes. Dieser Beschluss war dem erwähnten Korrespondenten bekannt, bevor er seinen Artikel verfasste, somit war seine Klage ganz unnütz und eine leere Schöntuerei. Was dagegen die Bildung, Lehrfähigkeit der Primarlehrer und Lehrerinnen anbetrifft, so glaube ich, dass dieselben (einen einzigen, einen Neuling ausgenommen) jedermanns billige Ansprüche befriedigen. Ich kenne persönlich fast alle Lehrkräfte des Städtchens und kann ihnen das Prädikat „gut" und fleissig nicht absprechen, und doch stehen mir für den Vergleich nicht nur italienische, sondern auch französische, deutsche und englische Schulen zu Gebote, in welchen ich studirte. Und die Mädchensekundarschule blüht unter tüchtiger Leitung. — Nun beschwert sich besagter Korrespondent, es werde hier hauptsächlich Rosenkranz, biblische Geschichte, Katechismus und Küchenlatein betrieben. Solche Albernheiten sollten in einem Artikel doch nicht vorkommen, wenn er den Anschein des Ernsten wahren will. Wenn die Übertreibung einen gewissen Höhepunkt erreicht, dann verfehlt sie den vermeinten Zweck.

Zum Beweise füge ich den Stundenplan der Primarschulen bei:

Wöchentliche Stunden:

Kl.	Mündl. Sprachüb.	Lesen u. Schreib.	Rechnen	Religion	Hygiene	Gesang u. Turn.	Geographie	Geschichte	Verfassungskd.
I	6	10	6	1	1	3	—	—	—
	Les. Schreib.								
II	5	6	5	6	1	1	3	—	—
	Sprachl. u. Gramm.								
III	5	5	4	5	1	1	3	1	1 —
IV	5	4	4	5	1	—	3	2	2 1

Der Turnunterricht wird leider noch nicht erteilt, und es treten provisorisch an dessen Stelle laut Programm Sprach- und Rechenübungen. Aber wo bleibt da die Zeit mit einer Stunde Religion für Rosenkranz, Heiligengeschichte u. dgl.? Die Schulzeit beträgt in Bellinzona zehn Monate, vom 1. Oktober bis Ende Juli.

Schreiber dieser Zeilen findet auch manches zu rügen, so die karge Besoldung von 800—1000 Fr., welche die Ursache des öftern Lehrerwechsels ist, den heurigen entmutigenden Beschluss des Grossen Rates auf die Petition der Lehrerschaft um Erhöhung der Besoldung nicht einzutreten; ferner die Untätigkeit vieler Gemeinden, die Fahrlässigkeit der Behörden den Eltern gegenüber, welche die Kinder aus dem Orte ziehen lassen, bevor sie das schulpflichtige Alter zurückgelegt haben, und unangenehm berührt mich auch die zunehmende Zahl der Inspektoren geistlichen Standes, welche sowohl auf Schul- als auf Kirchgang sehen. Auch mit Anschauungsmitteln sollten die Schulen besser versehen werden. Einen Seitenhieb hat auch der Einsender auf das Gymnasium tun wollen, dessen Organisation und Leistungen er jedoch nicht kennt. Es umfasst ausser den zweien des Vorkurses vier Klassen und ist somit ein Progymnasium. Die Lehrfächer sind die gleichen wie in den übrigen Anstalten der Schweiz, und die erzielten Erfolge sind laut den amtlichen Berichten und der Wahrheit gemäss in allen Fächern, abgesehen von der Muttersprache, immer sehr befriedigend. Letztere lässt dagegen etwas zu wünschen übrig, was auch in anderen Ländern der Fall ist, wie man aus den Schulberichten ersieht. Der französischen Sprache werden in fünf Klassen je 3 Stunden wöchentlich gewidmet, und die deutsche nimmt in drei Klassen je 4 Stunden in Anspruch. Die Schüler werden angehalten, in drei Klassen ausschliesslich französisch und in zweien meistens deutsch zu sprechen. In der übrigen Schweiz wird aber der dritten Landessprache, der italienischen, weit weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Dem Gymnasium ist eine Zeichenschule beigegeben, welcher ein Architekt und einer der jungen talentvollen Schweizer-Maler vorstehen.

Zum Schlusse noch ein Wort. Wenn einer ein Urteil über die Leistungen einer Schule sich bilden will, der soll sich nicht auf die übrig gebliebenen Kenntnisse eines Jünglings stützen, welcher z. B. seit 5—6 Jahren den Büchern valete gesagt hat. Dieser mag das Erworbene in bedenklichem Masse verloren haben und besonders die elementaren Kenntnisse, die er in den ersten Jahren erlernte. Bei den Rekrutenprüfungen habe ich oft gesehen, dass mancher, der z. B. die Geographie Zentralafrikas sehr gut kannte, über die Flüsse seines Landes nicht Bescheid wusste oder ein solcher, der die römischen und mittelalterlichen Kriegszüge bewunderte, dann diejenigen der Helvetier ignorirte, und Polytechniker, welche alte schweizerische Masse in metrische nicht mehr verwandeln konnten. Dagegen waren manche Jünglinge, die nur die Primarschule besucht und nachher ein wenig gelesen hatten, in den geforderten Fächern sehr bewandert.

Wir gestehen ein, wir besitzen wenig, aber das Verdienst um dieses Wenige sollte doch nicht geschmälert werden.

Omnia pro veritate.

Reale und formale Bildung.

Der Aufschwung der Naturwissenschaft und in seinem Gefolge die Ausbreitung technischen Wissens in alle Kreise und Schichten der Bevölkerung haben den Sinn der Menschen mehr auf die Beschaffenheit der Dinge gelenkt und von dem Wechsel der Stimmungen unabhängiger gemacht. Damit erhielt die äussere Erscheinung, die räumliche Gestaltung und die zeitliche Veränderung der Gegenstände erhöhte Bedeutung neben dem Begriff, welchen das Wort zum Ausdruck bringt. Dieser Erweiterung des Gesichtskreises steht aber die begrenzte Fassungskraft des Menschen gegenüber, welcher die Bedürfnisse des Gemütes bald fördernd, bald auch hindernd zur Seite stehen. In diesem Gegensatze wurzelt der Streit zwischen der realen und der formalen Bildung, welcher durch alle Schulstufen sich hindurchzieht.

Auf der Stufe der Volksschule gibt er sich in dem Gegensatz zwischen den Realien und dem Sprachunterrichte zu erkennen; auf der Mittelschulstufe sehen wir die Gymnasien mit den Realschulen um den Vorzug ringen; für die Hochschulen hat schon unser Schiller den Brotgelehrten dem Jünger der Wissenschaft gegenübergestellt. Jedes mal stehen wir vor der Frage: Sollen wir uns mit gewohnheitsmässiger Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten begnügen? oder: sollen wir unser

Wissen an Hand der Reflexion nach allgemeinen Grundsätzen ordnen und darnach unser Denken und Handeln einrichten?

Auf den ersten Blick scheint es, die zweite Frage sei unbedingt zu bejahen; denn es zeugt ja von viel vollkommnerer Durchbildung des Geistes, wenn der Mensch frei nach Grundsätzen handelt, als wenn derselbe sich durch Gewohnheiten bestimmen lässt. Aber sind wir uns auch immer klar, woher jene Grundsätze stammen? Wenn z. B. der Knabe die Regeln der Grammatik nur ihrem Wortlaute nach mühsam sich einprägt und mechanisch Sätze darnach bildet, ist das nicht viel mehr Gewöhnung als Durchbildung des Geistes? — Wenn ein durch die Schule gebildeter Mechaniker eine Maschine berechnet, während ein anderer, in der Werkstätte Gelernter eine solche zusammenstellt, welcher von beiden wird mehr nach selbst erworbenen Grundsätzen handeln, jener Theoretiker oder dieser Praktiker? — Wir glauben, eher der letztere, obschon seine Grundsätze allerdings nicht nur in geschriebenen Formeln vorzuweisen sind. — Ein gewisses Mass der Gewöhnung, der gedächtnisweisen Aneignung des Wissens, bedarf jede Bildung, wenn sie nicht ein Flickwerk von Formeln bleiben, sondern ein Ferment des geistigen Lebens werden soll. — Aber ebensosehr ist es möglich und notwendig, auch die einfachsten mechanischen Verrichtungen der Hand zu unterwerfen, um dieselben zweckmässig zu verwenden.

Es ist also unrichtig, z. B. den Unterricht in den alten Sprachen als den bevorzugten Repräsentanten der formalen Bildung hinzustellen. Wohl gelangen wir durch denselben zu einem bewussten Gebrauch der Worte, jedoch nur soweit als der Vorstellungskreis der Alten reichte. Andrerseits ist es ebenso ungerecht, der realistischen modernen Bildung formale Bedeutung abzusprechen. Die Bestrebungen zur Hebung des Zeichen- und des Handfertigkeitsunterrichtes beweisen, dass wir auch in dieser Richtung nach formaler Vollendung ringen. Das ist allerdings wahr, dass die Sprache eine Menge von Bezeichnungen enthält, welche dem Leben des Gemütes entnommen sind, während die Zeichnungen und Formeln der technischen und mathematischen Wissenschaften, welche den Grundstock der modernen Bildung ausmachen, sich vorzüglich an den Verstand wenden. Allein das Bilden und Schaffen für andere betätigt das Gemüt so sehr, ja zuweilen intensiver als schöne Worte, und die Folgerichtigkeit des mathematischen Denkens erzieht eine Gerechtigkeit, welche die Sentimentalität an praktischem Wert für das Wohl der Menschen gewiss aufwiegt.

Wenn einerseits Sprachkenntnis zur realen Bildung unerlässlich ist, weil sie uns die wahre Bedeutung der Wörter klar macht, wenn andrerseits mathematisches Denken und kunstfertiges Gestalten auch der formalen Bildung dienen, weil sie die Art unseres Vorstellens und Fühlens bestimmen, so hat *jedes dieser Zeichensysteme sowohl für die reale als für die formale Bildung selbständigen Wert.*

Dass die Sprache ein System von Lautzeichen sei und dass mathematisches Denken mittelst Wertzeichen vollzogen wird, ist für sich klar; dass aber auch die Ausbildung der Kunstfertigkeiten unter steter Vergegenwärtigung von Zeichnungen und Modellen stattfindet, beweisen unsere Ausstellungen und Museen.

Wie das Auge uns die Welt erkennen lehrt als Lichterscheinung, das Ohr sie als ein Reich der Töne in unserer Seele anklingen lässt, so ist uns die kunstfertige Hand verliehen, um unsere Anschauungen zu verkörpern; die Sprache dagegen, um unsere Gefühle zu äussern. Eine heilsame Gymnastik des Geistes findet nur dann statt, wenn alle Sinne geübt und alle Anlagen im richtigen Verhältnis vervollkommnet werden. Dies gilt nicht etwa bloss für die Volksschule, sondern für jedes Lebensalter und für jede Stufe der Bildung.

Nun besteht die Kunst der Rede bekanntlich darin, für den Begriff das treffende Wort zu gebrauchen, für die Gedankenreihe den deutlichen Ausdruck zu verwenden, welche im Hörer dieselben Vorstellungen und Gefühle wachrufen, welche den Sprechenden beseelen. So kommt es auch beim mathematischen Denken darauf an, für jedes Wertverhältnis die richtige Formel abzuleiten; bei allen Kunstfertigkeiten darauf, für jeden Gegenstand die zweckmässige und gefällige Form herzustellen.

In allen Einzelfällen ist demnach der Zweck erreicht, wenn das *Zeichen dem zu bezeichnenden Gedanken genau entspricht.* Deswegen muss das Ziel der realen und der formalen Bildung stets darin bestehen, dass der Ausdruck der Gedanken und Gefühle dem *Gehalte nach wahr*, der *Erscheinung nach schön* sei. Dieses Ziel kann bis zu einem gewissen Grade auf jeder Bildungsstufe erreicht werden, wenn man die Aufgaben nach ihrem Umfang und ihrer Schwierigkeit dem Standpunkt und den Kräften gemäss beschränkt.

Ein Gedanke, der bei der Berufswahl mehr und mehr mitentscheiden sollte, weil der Nimbus des verbürgten Ansehens oder gesicherten Erfolges, der bisdahin einzelne Berufsarten kleidete, schwindet, je mehr die innere Tüchtigkeit und das praktische Geschick über den Wert des Menschen entscheiden. Es gibt z. B. praktisch beanlagte Knaben, welche auf der Schulbank nur widerwillig aushalten, die aber dessenungeachtet ganz brauchbare Leute werden, wenn sie Gelegenheit erhalten, nützliche Fertigkeiten sich anzueignen, und oft erst in reiferen Jahren mit doppeltem Eifer tiefergehenden Studien sich widmen.

Überhaupt wird die Reihe unserer Bildungsanstalten nur dann vollzählig sein, wenn wir auch die Werkstätte, wie sie das Leben fordert, als vollberechtigten Faktor der Erziehung betrachten. Die Umsicht und der Scharfblick, welche der geschickte Arbeiter in der Werkstätte sich aneignet, sind so gut ein Ergebnis ernsten Denkens, wie die grammatischen Regeln im Sprachunterrichte, und fördern deshalb die formale Bildung in bestimmter Richtung, wie diese. Nicht die Schule allein, sondern nur das Leben selbst kann die reale und formale Bildung geben, welche für das Leben wahrhaft fruchtbar sind. — Wenn wir so jede Schulstufe, jeden Beruf als eine selbstständige Stätte der Bildung auffassen lernen, so mildern wir den Gegensatz, der zwischen den Kräften des einzelnen und dem Wissen und Können der Gesamtheit besteht. Wir anerkennen, dass ein steter Fleiss, verbunden mit klarer Überlegung, auf jedem Gebiete der Tätigkeit zu einem Ziele führen, wo wir dem Menschen in bestimmtem Sinne harmonische Ausbildung zugestehen dürfen, auch dann, wenn Sprache und Literatur dabei nicht zur Anwendung kommen. Immer wird es noch der Anstrengung genug bedürfen, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben, und allezeit der Vielseitige, sofern er zugleich gründlich gearbeitet hat, weiter reichen, als der, welcher sich beschränkte. Doch ist auch diesem ein selbständiger Wert gesichert, nicht nur in praktischem Sinne, sondern er nimmt auch teil an dem Fortschritt des Wissens und Könnens als Gesamtgut der menschlichen Gesellschaft. *F. G.*

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Solothurn. Dem Lehrer Küpfer in der Weid wird zu seiner 50jährigen Jubelfeier als Lehrer ein Geschenk verabfolgt. Das Oberamt Olten-Gösgen erhält den Auftrag, das Geschenk zu überreichen und den Staat bei der Jubiläumsfeier zu vertreten. Das Geschenk wurde mit angemessenem Schreiben begleitet.

Im Laufe dieses Sommers werden noch Herr Schuldirektor Wiss in Solothurn und Herr Lehrer Johs. Müller in Laupersdorf das 50jährige Jubiläum als Lehrer feiern.

In Sachen der Seminarfrage ist der hohe Kantonsrat auf den Vorschlag des Regierungsrates nicht eingetreten, sondern hat denselben an den Regierungsrat zurückgewiesen mit folgenden Direktionen: 1. Der Regierungsrat wird eingeladen, für das künftige Schuljahr den Unterricht am Lehrerseminar nach einem revidirten Lehrplan derart zu ordnen, dass auf Grundlage des Primarschulgesetzes das Seminar als selbständige Unterrichtsanstalt unter Mitbenutzung der Professoren der Kantonsschule fortbestehen bleibt, und von einer Verschmelzung des Seminars mit der Kantonsschule abgesehen wird. 2. Der Regierungsrat wird beauftragt, Bericht und eventuell Antrag zu hinterbringen, ob in Abänderung oder Ergänzung des Gesetzes vom 3. Mai 1873 das Lehrerseminar in anderer gesetzlicher Weise geordnet werden soll.

ALLERLEI.

— *Deutschland. Die VII. Generalvers. d. Liberalen Schulvereins Rheinlands und Westphalens.* Am Leitfaden eines umfassenden statistischen Materials weist Prof. B. Meyer nach, dass zwar dem äussern Scheine nach seit 1871 eine stärkere Beteiligung der Jugend bei Verübung von Vergehen und Verbrechen hervorgetreten ist, dass sich aber in Wirklichkeit das Verhältnis nicht geändert, eher gebessert hat. Manche Verbrecherfälle werden erst seit 1871 in den Listen über die Bestrafung jugendlicher Verbrecher aufgezählt, während sie früher unter den Zahlen der von Erwachsenen verübten Verbrechen verschwinden. Was die Schulgeschichte früherer Zeiten anlange, so könne unsere Zeit in Bezug auf die in Rede stehende Frage den Vergleich sehr wohl aushalten. So sei in dem Berichte über die General-Kirchen- und Schulvisitation im Herzogtum Liegnitz in den Jahren 1654, 1655 und 1674 zu lesen, die Leute gingen lieber ihren Vergnügungen nach, als zur Kirche, besuchten Wirtshäuser, schöben Kegel, spielten Karten während des Nachmittagsgottesdienstes. Während in der Kirche gesungen werde, treibe sich das junge Volk auf dem Kirchhofe herum, Erwachsene sprächen unterdessen dem Branntweine zu. Gegen den geistlichen Stand sei eine Rücksichtslosigkeit eingerissen, der Sonntag werde entheiligt, die Dienstboten wären widerspenstig, Fressen, Saufen, Hoffart und Kleiderpracht wären an der Tagesordnung. 1529 klage man über die studirende Jugend: Wann hing wohl die Jugend mehr am Würfelspiel? Wann war sie der Unzucht, der Hurerei, dem Ehebruch und allen Wollüsten mehr hingegeben? Wann ging sie mit dem elterlichen Vermögen verschwenderischer um? Wann war sie gleichgiltiger gegen den guten Ruf, wann leichtsinniger im Gebrauche der Zeit, wann halsstarriger gegen ihre Lehrer, wann undankbarer, wann ruchloser gegen Gott, wann wohl voller von Lästerungen gegen Jesum? Melanchthon klage ebenfalls bitter über die Studenten, spräche 1534 von dem wilden Leben derselben. Der Mutwille der Jugend habe so sehr zugenommen, dass man dieselbe nicht ohne Schmerz ansehen könne. „Es ist nicht Gottes Wille“ — so eins seiner Worte — „dass ihr hier zusammenkommet wie ein trunkener Haufe oder wie die Centauren zum Schmause.“ Auf dem Reichstage zu Regensburg (1541) habe man sogar Massregeln gegen die studirende Jugend gefordert. In allen Universitätsstädten führte man die gleiche Klage, ja, Herzog Christoph von Württemberg musste 1565 dem Universitätssenat einen Verweis zugehen lassen, weil er nicht einmal eine einzige Nacht in Tübingen vor dem wüsten Treiben der Studenten ruhig verbringen könnte. Der Direktor des Magdalenums in Breslau habe zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts geklagt, er kenne seine 90 Primaner nicht einmal, weil diese Herren nur das eine Mal zum Einschreibenlassen kämen. Ähnliches habe Direktor Meierotto vom Berliner Joachimsthal-Gymnasium geäussert. In der Sankt Afra (Fürstenschule in Meissen) entdeckte der Rektor 1683 einen verborgenen Ort mit einem ganzen Vorrat von instrumentis nequitæ, Tabakspfeifen, Karten, ja selbst Brechstangen, Feilen, Dietriche, grosse, lange Strickleitern zum Einbrechen bei Bürgern der Stadt. Dies die „gute alte Zeit“! Eine grobe Verirrung sei es, wenn man sich gegen die Volksschule ausspreche, weil Bildung Verbrecher erzeuge. Statistische Zahlen bilden keinen Beweis gegen die Schädlichkeit der Bildung, sie beweisen höchstens, dass Schulbildung an sich keinen Gegendamm bildet gegen die Entsittlichung. Es sei ohne Zweifel, dass die Volksbildung für die Sittlichkeit von Wert sei. Tatsache sei ein Zurücktreten verbrecherischer Roheit vor der Bildung. Es sei auch als ein unzweifelhafter Segen der Bildung zu preisen, dass den Gutgeschulten vor gröbern Verbrechen auch einigermassen die Fähigkeit schützt, sein Brot leichter zu verdienen. Die Halbgebildeten lieferten freilich einen auffallend grossen und stetig steigenden Prozentsatz zu den Verbrechern. Bei den Ganzgebildeten sei eine Abnahme in dieser Hinsicht zu konstatiren. Bemerkt sei, dass Prof. Meyer unter Halbgebildeten jene versteht, die nur mangelhaft lesen und schreiben können. Der Vortragende protestirte gegen den Vorwurf, den man der Schule oft mache, dass sie durch Mitteilen eines vermehrten Unterrichtsstoffes an der Verwilderung der Jugend mitarbeite. Schliesslich fordert Redner ein Zusammenwirken aller, frei von gehässiger Parteisucht, zu einer guten Erziehung der Jugend durch Schule und Haus. — Gewerbeschuldirektor Köhler-Bielefeld wies nach, dass bei Aufnahme von Schülern aus dem Minden-Ravensbergischen — allwo die Petitionen gegen die „Volksschulplage“ für das preussische Abgeordnetenhaus fabrizirt werden — in die Bielefelder Gewerbeschule das folgende Resultat konstatirt wurde: Von 28 Prüflingen konnte die Mehrzahl nicht lesen, in neun geschriebenen Zeilen hatten nur neun Schüler keinen, die übrigen zwischen 10 und 52, durchschnittlich 27 Fehler. Nur vier Schüler konnten mit den vier Spezies in unbenannten Zahlen rechnen, zehn verstanden nicht mit ganzen Zahlen zu dividiren und zu multipliziren, 14 konnten keine Geldsorten zusammenzählen, nur ein einziger war mit den ersten Anfängen der Bruchrechnung bekannt. (Heiliger Stöcker, welch' ein Eden für Pfaffen und Junker! Der Ref.)

(A. D. Sch. Z.)

— *Humor. (Kindermund.)* „Aber Kinder, spielt doch ordentlich und habt nicht immer Streit!“ — „Wir haben ja gar keinen Streit, Mama, wir spielen ja bloss Papa und Mama!“

(Amtsstil.) Löbliches Oberamtsgericht. Anliegend übersenden wir Wohldemselben den an der Stelle der Rauferei aufgefundenen Prügel zum weitern dortigen Gebrauch. Das Schultheissenamt.“

(Aus der Schule.) Lehrer: „Wenn du fünf Äpfel hast und weitere drei dazu erhältst, wie viel hast du dann?“ Schüler: „Acht“. Lehrer: „Und wenn du noch zwei dazu bekommst?“ Schüler: „No han i g'nueg!“

In der Realschule zu Darmstadt prüfte dieser Tage ein Lehrer die Schüler in der Geographie und liess sich das Erwähnenswerteste der Stadt Friedberg angeben. Nachdem die Knaben, was sie wussten, gesagt, die dort bestehende Anstalt für Blinde aber nicht erwähnt hatten, fragte der Lehrer: „Ist nicht eine Anstalt für Unglückliche dort?“ — „Ja“, rief ein Knabe, „das Schullehrerseminar!“

Lehrer (der eine Aufgabe an die Tafel geschrieben): „Wer von euch trifft diese Aufgabe?“ — Martin (indem er seine Mütze gegen die Tafel wirft): „Ich, Herr Lehrer!“

— *Amerika.* Der deutsche Schulmeister hat in den massgebenden Kreisen Chile's hohe Anerkennung gefunden. Wie die „Dtsch. Nachr." in Valparaiso melden, ist es beschlossene Tatsache, eine Anzahl Lehrer nach Chile zu ziehen, um ihre Kenntnisse und ihre pädagogische Erfahrung der Gründung von Normalschulen zukommen zu lassen. Herr Abelardo Nunez geht in der Nächstzeit wiederum nach Europa. Diesmal ist das hauptsächlichste Ziel Deutschland, und zwar besucht er es mit dem ausgesprochenen Zwecke, mit Hülfe der chilenischen Botschaft in Berlin eine Anzahl geeigneter Lehrkräfte, vielleicht zwanzig oder mehr, zu gewinnen. In Begleitung des Herrn Nunez werden sich auch eine Anzahl junger Chilenen befinden, welche in Europa, hauptsächlich in Deutschland, auf Rechnung der Regierung Studien machen sollen. (P. R.)

LITERARISCHES.

Gedichte von Friedrich Rückert. Auswahl des Verfassers. Mit Zugaben. 21. Auflage. Frankfurt am Main, Sauerländer. 1884. Preis 6 Fr. 70 Rp.

In einem stattlichen Bande von 636 Seiten wird uns hier eine vom Dichter selbst veranstaltete Auswahl aus seinen epischen und lyrischen Poesien geboten. Die erste Auflage erschien 1841. Die vorliegende 21. Auflage weicht sowohl in der Anlage wie in der Auswahl von der ersten nicht unwesentlich ab. Die einzelnen Gedichte sind unter folgende Titel eingereiht: Pantheon, Märchenwelt, Vaterland (u. a. die „Geharnischten Sonette" enthaltend), Liebesfrühling, Wanderungen (darunter die „Östlichen Rosen"), Haus und Jahr. Rückert ist neben Schiller und Uhland derjenige Dichter, dessen Poesien am meisten Ausbeute für die Jugendlektüre gewähren. „Er belebt", wie Wilhelm Scherer sagt, „die Natur gerne durch Personifikation; aber nicht das Grandiose, sondern das Kleine, Häusliche, Gemütliche, Märchenhafte liegt ihm zunächst. Parallelen zwischen Natur und Seelenleben stellen sich vielfach ein und damit die Keime zu Gleichnissen." Die sinnige Naturbetrachtung, die das Nächstliegende poetisch zu verklären und unter dem Gewande des Gleichnisses einen ethischen Kern in ansprechender Weise zu verhüllen weiss, ist dem jugendlichen Geiste angemessen. Deshalb bieten viele von Rückerts Poesien der Jugend eine gesundere Nahrung, als manche Geistesprodukte der Romantiker, die sich in unsern Lesebüchern finden, und worin die Empfindung bald in schwärmerische Glückseligkeit sich auflöst, bald in tränenselige Wehmut zerfliesst. —

Die Zugaben enthalten unter anderen auch Gedichte aus dem handschriftlichen Nachlass. Von diesen ist das folgende, Rückerts letztes Gedicht, am 29. Januar 1866, zwei Tage vor seinem Tode, gedichtet worden:

„Verwelkte Blume,
Menschenkind,
Man senkt gelind
Dich in die Erde
Hinunter;
Dann wird ob dir
Der Rasen grün,
Die Blumen blühn
Und du blühst
Mitten drunter."

U.

Meier Helmbrecht von Wernher dem Gärtner. Für Schule und Haus herausgegeben von Dr. *Wohlrabe.* Gotha, C. F. Thienemann.

Während die grosse Mehrzahl der höfischen Dichtwerke des Mittelalters ihren Stoff ausländischen Quellen entnehmen, und deren Lektüre dem modernen Leser dadurch unanmutig gemacht wird, dass sie ihn von einem unmöglichen Abenteuer zum andern führen, so ist dagegen der „Meier Helmbrecht" nach Stoff und Form deutschem Boden entwachsen. Er ist ein getreuer Spiegel jener Periode des Mittelalters, in welcher der Ritterstand dem Verfall entgegengeht, aber auch den Bauernstand in seinen Fall mitreisst, teils direkt durch seine Bedrückungen, teils indirekt durch das schlechte Beispiel der Verwilderung, das er ihm gibt. Meier Helmbrecht ist ein vermöglicher Bauernsohn, der, von der Mutter verzogen, sich für die ländliche Arbeit zu vornehm fühlt und sich nach höfischem Leben sehnt. Trotz der Abmahnungen seines Vaters verlässt er seine Heimat und nimmt eine Zeit lang mit anscheinendem Erfolg am Raubritterleben teil, findet aber schliesslich den verdienten Lohn und endet als ein Opfer der Lynchjustiz. Diese „älteste deutsche Dorfgeschichte" ist eine treffliche Veranschaulichung der Zustände des Faustrechts. Die vorliegende Ausgabe folgt der guten Übersetzung von C. Schröder; zum bessern Verständnis dienen eine Einleitung und erklärende Anmerkungen. Da das Bändchen für Volks- und Jugendbibliotheken berechnet ist, so sind einige anstössige Stellen bei Seite gelassen worden. *U.*

Elementarbuch der italienischen Sprache von *Sophie Heim,* Lehrerin des Italienischen an der höheren Töchterschule in Zürich. 2. Auflage. 1. Heft. Zürich, Schulthess. Preis 2 Fr. 40 Rp.

Die erste Auflage dieses Lehrmittels ist 1882 erschienen, es hat sich also rasch eingebürgert. In der Tat besitzt es nicht unwesentliche Vorzüge gegenüber verschiedenen anderen, für die gleiche Stufe berechneten Lehrbüchern. Dieselben bestehen in einer gebührenden Berücksichtigung der Aussprache, besonders aber in dem Bestreben, die Schüler in die wirkliche italienische Umgangssprache, die lingua parlata, einzuführen[1]. Für eine folgende Auflage erlauben wir uns den Wunsch, die Verfasserin möchte diesem ersten Teile noch einige weitere leichte Lesestücke beifügen, damit der Schüler gegen Ende des Kurses das Gelernte an zusammenhängenden Stücken üben und so der Früchte seiner Arbeit froh werden könnte. Im fernern ist es wünschbar, dass die Verlagshandlung den vorliegenden ersten Teil, die Formenlehre und das Notwendigste aus der Syntax enthaltend, stetsfort separat und in gebundenen Exemplaren vorrätig halte, indem derselbe den Bedürfnissen der Sekundarschule vollständig genügt. *U.*

Dr. A. Nobs, Lehrer in Interlaken, Begleitwort zu den Tabellen für den ersten Unterricht im Rechnen. Bern, Dalpsche Buchhandlung, 1884.

Der Verfasser geht von der Ansicht aus, dass völlige Klarheit und Deutlichkeit der ersten Zahlbegriffe nur durch vielfache und klare Anschauung der Zahlgrössen, ihrer Gruppirung, Verbindung und Teilung, im Schüler erzeugt werden könne. Dies besser zu erreichen, hat er vorliegende 9 Tabellen geschaffen. — Der Lehrer lässt dieselben unter Mitwirkung der Klasse vor den Augen der Schüler allmälig entstehen. Erst nachdem dies geschehen, findet die entsprechende Tabelle ihre Anwendung und erleichtert jedenfalls des Lehrers Arbeit (vielfache schriftliche Wiederholung) gar sehr. Für Mehrklassenschulen werden die Tabellen grosse Erleichterung an Zeit und Mühe bieten. — Die Anleitung zum Gebrauche dieser Tabellen ist sehr instruktiv und zeugt von grossem Verständnis für den ersten Rechenunterricht. — Beigegeben ist dieser Anleitung eine Zusammenstellung der 9 Wandtabellen in ungefähr 10facher Reduktion. — Wir wünschen dieser kleinen Arbeit (für nur 20 Rp. erhältlich) einen reichen Absatz. — Die Wandtabellen, für den Klassenunterricht bestimmt, kosten unaufgezogen Fr. 4, aufgezogen Fr. 10. *X.*

[1] Die gegenwärtige Aufl. zeigt keine wesentlichen Änderungen.

Anzeigen.

Reiseapotheken
für Schülerreisen

(in Bern eingeführt),
gefüllt, nebst Gebrauchsanweisung. Preis 8 Fr. franko gegen Nachnahme.
(H 1026 Y) **Apotheke Studer, Bern.**

Schulen und Vereine
finden im Künstlergütli in Schaffhausen einen ausgezeichneten Haltplatz. Gute und billige Bedienung, schattige Anlagen, belebt von verschiedenen Singvögeln, grosser Spielplatz für Kinder, eine deutsche Kegelbahn, Einrichtung zum Armbrustschiessen und für Schulen das Interessanteste: **ein Kinderorchester,** das zur Unterhaltung, sowie zu gymnastischen Übungen spielt und bei manchem Kinde die Lust zur Musik weckt, entsprechen allen Anforderungen und zeichnen den Platz vor jedem andern aus.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Sl. Fehlmann.

Beste Schultinte
schön schwarz und rasch trocknend, bei Abnahme von 5 Litern à 50 Rp., empfiehlt
Weber'sche Apotheke in Zürich.

Transporteurs für Schulen
auf starken Karton gedruckt per Dutzend à 50 Rp., grössere à 60 Rp., sind vorrätig.

Musik — Lieder
werden billigst berechnet und sauber autographirt oder Tinte und Papier zum Selbstschreiben abgegeben von der sich bestens empfehlenden
Lithographie J. Bünzli in Uster.

Nur 7 Francs!
300 Dtzd. Teppiche in reizendsten türk., schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1½ Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 7 Frcs. zoll- und portofrei gegen Einsendung oder Nachnahme. **Bettvorlagen** dazu passend, Paar 4 Frcs. (M. Dr. 4232 L.)
Adolf Sommerfeld, Dresden.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Vorrätig in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld:
Wie wird man Maschinentechniker?

Winke und Ratschläge
bei
Wahl d. maschinentechnischen Berufes
nebst einem Anhange:
Wie wird man Elektrotechniker?
Zusammengestellt und herausgegeben
von
K. Weitzel,
Direktor des Technikums Mittweida.
Preis Fr. 1. 35.

Vakante Primarlehrerstelle in Hünenberg.
Die infolge Tod erledigte Lehrerstelle an der sechskursigen Primarschule in Matten dahier wird anmit behufs Wiederbesetzung zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Der Jahrgehalt beträgt 1100 Fr. Aspiranten hierauf haben sich unter Beibringung ihrer Lehrpatente, Schul- und Sittenzeugnisse, sowie eines Ausweises über Studiengang und ihrer bisherigen praktischen Wirksamkeit bis 8. Juni nächsthin beim Präsidenten der Schulkommission, Sr. Hochw. Herrn Pfarrer Stadlin, Cham, schriftlich anzumelden.
Hünenberg (Zug), 26. Mai 1884.
Namens der Schulkommission:
Die Gemeindekanzlei.

Restaurant Wengistein bei Solothurn
in der Nähe der berühmten Einsiedelei. Prachtvolle Aussicht auf die Alpen, schöne Spaziergänge, grosse Gesellschaftssäle.
Eignet sich vorzüglich für **Gesellschaften** und **Schulen,** welche besonders berücksichtigt werden. Reelle Getränke und gute Speisen zusichernd, empfiehlt sich höflich
E. Beron-Troesch, Wirt.
Bei Besuch grösserer Gesellschaften ist vorherige Anmeldung erwünscht. (S 75 Y)

Schwyz.
Gesellschaften, Vereinen, Schulen
empfehle meinen in schönster Lage am Hauptplatz befindlichen, altbekannten und besteingerichteten (M 1462 Z)
GASTHOF ZUM RÖSSLI
unter Zusicherung zuvorkommendster, guter und billigster Bedienung.
Fuhrwerk. — Post- und Telegraphenbureau im Hause.
Ant. Weber, *Besitzer.*

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**
Die zweite durchgesehene und mit einem Wörterbuch vermehrte Auflage
von
S. Heim, *Lehrerin des Italienischen an der höh. Töchterschule in Zürich,*
Elementarbuch der italienischen Sprache
für d. Schul- und Privatunterricht. 8° br. Preis Fr. 4, solid eingebunden Fr. 4. 50. (Ist auch in 2 Heften zu haben: erstes Heft à Fr. 2. 40, zweites à Fr. 1. 60.)
* Ein sehr empfehlenswertes Lehrmittel für die Erlernung dieser im Verkehr immer nötiger werdenden Sprache.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Leitfaden der Botanik
zum
Unterricht an Mittelschulen
von
J. Fankhauser,
Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern.
Preis kart. 2 Fr.
Verlag von Max Fiala's Buchhandlung (Otto Kaeser), Bern.

Spielbücher für Schule und Haus.

Ambros, Spielbuch, 400 Spiele und Belustigungen	Fr.	2. —
Kohlrausch und **Marten,** Turnspiele	-	—. 80
Krause, Hinaus zum Spiel	-	1. 10
Lausch, Sammlung beliebter Kinderspiele	-	1. —
Lausch, 134 Spiele im Freien	-	1. 35
Mittenzwey, Das Spiel im Freien	-	1. 35

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.